

Die Totengrabenhöhle im Höllengebirge (Oberösterreich)

Von Martin Kasperek (Ansfelden)

Als nach fünfzehnjähriger Forschungspause im April 1983 in der Totengrabenhöhle (Höhlenkataster Nummer 1567/41) in 140 Meter Tiefe wasserführende Gänge angefahren werden konnten, wurden die Aussichten, in größere Höhlensysteme gelangen zu können, als sehr gut beurteilt. Die leicht nach Süden fallende Schichtung der Gesteine ließ eine Karstentwässerung quer durch das Gebirge zu den in 4 bis 5 Kilometer Entfernung am Südfuß des Höllengebirges liegenden Quellen als möglich erscheinen. Um so größer war unsere Überraschung, als bei der zweiten Fahrt des Jahres 1983 ein Höhlenbach mit einer Schüttung von ca. 100 l/sec mit entgegengesetzter Fließrichtung entdeckt wurde und alle Fortsetzungen der Höhle durch große Siphone versperrt waren. Erst nach und nach wurde uns klar, daß zwar der größere Teil des Höllengebirges nach Süden oder Südosten entwässert, aber gerade im Gebiet der Totengrabenhöhle eine unterirdische Wasserscheide nicht überwunden werden konnte. Die Totengrabenhöhle blieb daher in den dem Nordrand des Höllengebirges nahen Bereichen und erwies sich als System mit vorerst begrenzter Ausdehnung.

Zugang

Von der Straße von Ebensee zum Vorderen Langbathsee zweigt etwa 100 Meter vor dem letzteren eine abgesperrte Forststraße nach Süden ab. Sie führt entlang des Kaltenbaches in die Schiffau (827 m). Von dort aus ist der südlich davon liegende Große Totengrab im Talschluß bereits sichtbar. Auf einem Jagdsteig zum darüberliegenden Geröllfeld ansteigend, erreicht man in etwa 25 Minuten den Wandfuß. Dreißig Meter darüber fällt im Frühjahr ein Wasserfall direkt über das 6 × 5 Meter große Höhlenportal herab. Der Aufstieg über die brüchigen steilen Platten der östlichen Wandseite des Grabens und die letzte, ausgesetzte Querung zu dem in 1120 m Seehöhe liegenden Eingang (Steinschlag- und Lawinengefahr!) sind mit Stahlseilen versichert¹⁾.

Erforschungsgeschichte

Die Totengrabenhöhle wurde bei einer Kletterfahrt im Juli 1967 von Walter Friedl und Günter Stummer entdeckt. Der starke, dem Eingangsportale entströmende Luftzug bewog die Entdecker, den ersten Schluß auszuräumen und am

¹⁾ Der Höhleneingang ist in der Österreichischen Karte auf Blatt 66 (Gmunden) eingetragen.

31. August 1967 bis zur ersten Schachtstufe vorzudringen. Gemeinsam mit Mitgliedern des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich (Linz)²⁾ und Rita Laimer (Wien) setzte Günter Stummer die Forschungen am 5. Mai 1968 fort.

Dabei wurden der 25 m tiefe Cañonschacht, die darauffolgende Stufenklamm und der Stufenschacht mit 166 m Gesamtlänge und bis in eine Tiefe von 80 Metern vermessen. G. Stummer konnte allein noch in den 23 m tiefen Großen Schacht absteigen und bis in den Knöpfchensintercañon bei -120 m vordringen.

Erst am 9. April 1983 wurden die Vorstöße wiederaufgenommen. Martin Kasperek, Peter Ludwig, Hannes Resch und Jörg Völlenkler entdeckten vom Boden des Cañonschachtes aus die Fledermauskluft, die bis zu ihrem verstürzten Ende mit insgesamt 160 Meter Länge vermessen wurde. Der weitere Vorstoß vom Knöpfchensintercañon ging über Wasserfall und Stummer-Tunnel bis zu einer weiteren Schachtstufe. Damit erreichte die Gesamtlänge der Höhle 621 Meter.

Am 14. Mai 1983 wurden anschließend an den Stummen Tunnel zwei Abstiege überwunden und schließlich der Loampendlsiphon erreicht. Der Naßfußcañon führte sodann zu einem Quellsiphon und in die Endhalle mit einem weiteren Siphon. Heikle Kletterstellen brachten trotz genauer Untersuchung außer einem den Naßfußcañon überlagernden Gang keine weiteren Fortsetzungen. So wurde das Befahrungsmaterial (u. a. über 220 Meter Seil) ausgebaut. Die Forschungen sind damit bei einer Gesamtlänge von 849,22 m und einem Gesamthöhenunterschied von 248,81 m (+41,81, -207) bei einer maximalen Horizontalerstreckung von 306 Metern vorerst abgeschlossen.

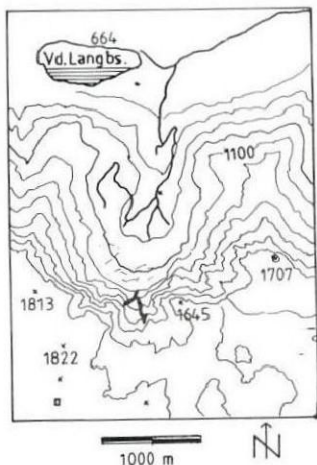
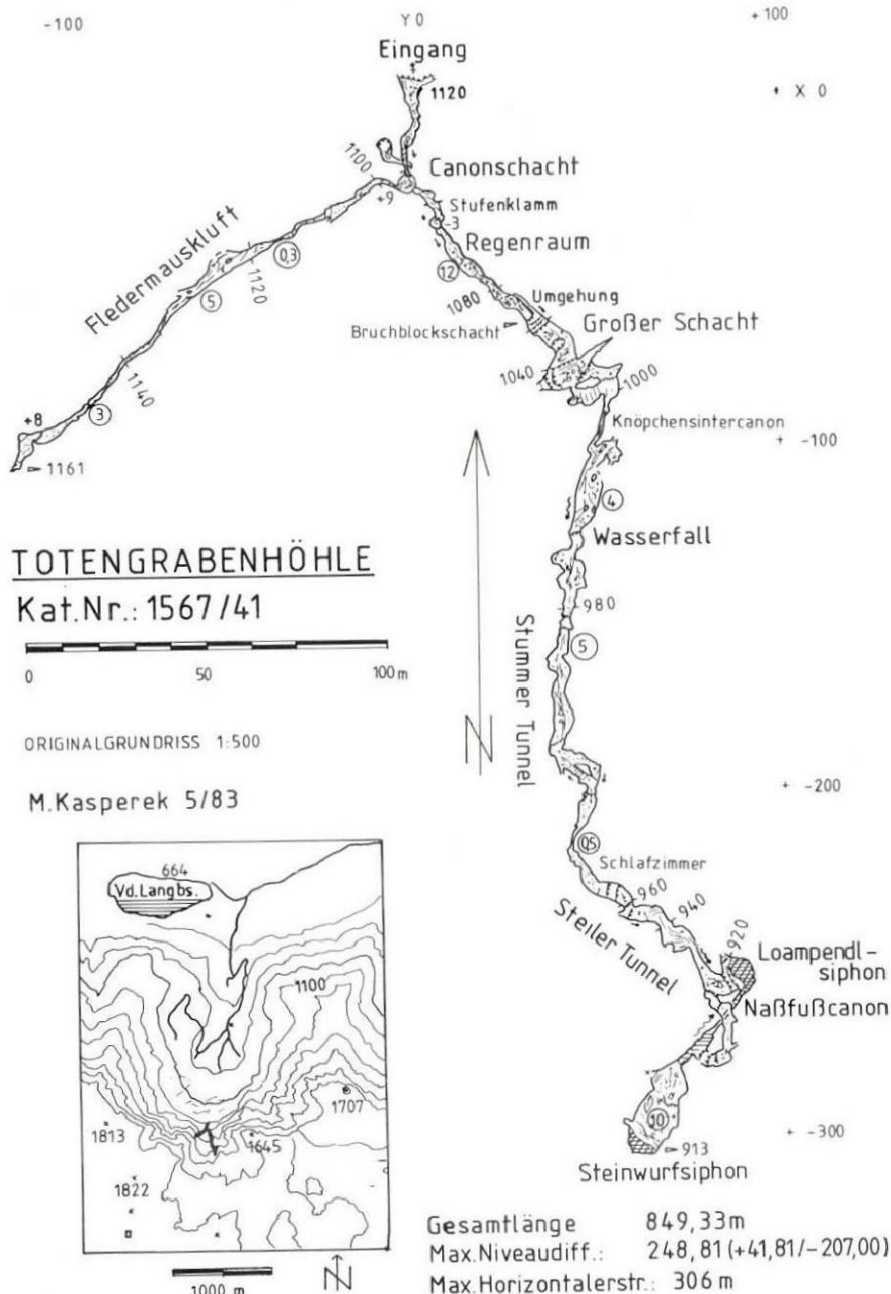
Mögliche Fortsetzungen in Schloten oder Siphonen sind mit der derzeit gebräuchlichen technischen Ausrüstung nur unter großem Aufwand zu erschließen.

Raumbeschreibung

Die nach Süden führende Fortsetzung des 11 Meter langen Eingangsraumes wurde mittlerweile so erweitert, daß sie gut gangbar ist. Dahinter setzt nach einem Raum mit fallweisen Wandeisbildungen ein tief eingeschnittener Cañon an. Horizontal querend, erreicht man problemlos den 25 m tiefen, in brüchigem Fels entwickelten Cañonschacht, dessen Sohle kreisrund ist. Von der mit Bruchschutt bedeckten Schachtsohle führen drei Fortsetzungen weiter.

Die erste Fortsetzung bildet die mit Knöpfchensinter ausgekleidete, 9 m hohe Röhre in die Fledermauskluft. Dieser 2 bis 4 m hohe Gang war ursprünglich nach 40 Metern von oben her mit kleinem bis mittelgroßem Bruchschutt verfüllt. Des starken (bergauswärts gerichteten) Luftzuges wegen wurde der Verstoß jedoch ausgeräumt und eine unter 35° ansteigende Kluft angefahren; die Gesteinsschichten fallen dort steil nach SE ein und bil-

²⁾ Beteiligt waren: Erhard Fritsch, Gerhard Huemer, Ottokar Kai, Hans Mitterlehner und Helmut Planer.



TOTENGRABENHÖHLE

Kataster Nr.: 1567/41

Längsschnitt

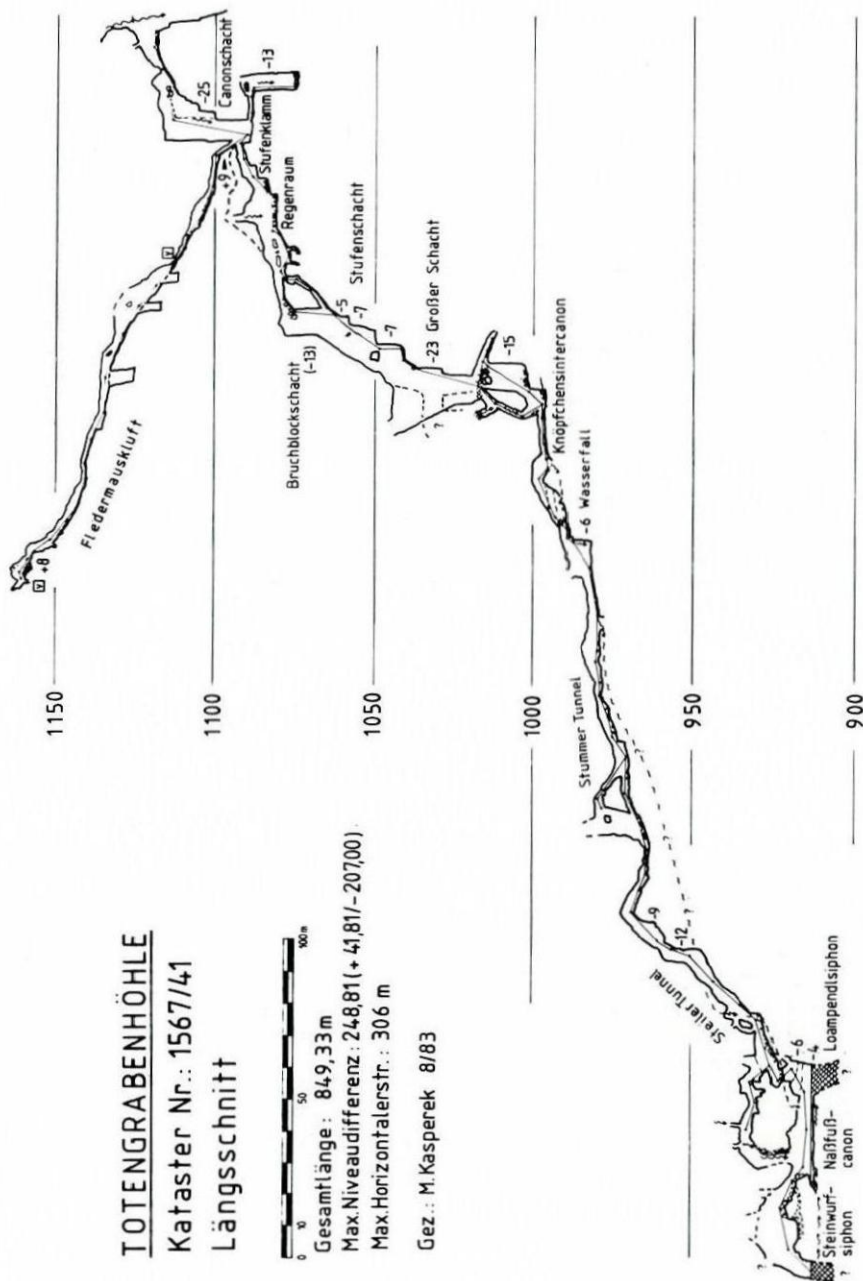


Gesamtlänge : 849,33 m

Max.Niveaudifferenz : 24,81 (+ 41,81/- 207,00)

Max.Horizontalerstr. : 306 m

Gez.: M.Kasperek 8/83



den an der südöstlichen Raumbegrenzung häufig 3 bis 8 m tiefe Spalten. Nach 40 Metern folgt eine Schlufstrecke; danach gelangt man über einen senkrechten, 8 m hohen Aufstieg in einen 6 m langen und 4 m breiten, stark durch Versturz geprägten Raum, an dessen Südwestende ein unpassierbarer Schluf die einzige Fortsetzung bildet. Es ist zwar leichte Wetterführung spürbar, das Erweitern der Engstelle ist aber wegen der darüberliegenden Blöcke nicht ratsam. Der Endpunkt der Fledermauskluft liegt 71 m über der Sohle des Cañonschachtes; die Länge dieses Seitenganges wurde mit 164 m ermittelt.

Eine zweite Fortsetzung vom Schachtboden aus ist ein nach Nordnordosten führender, enger Cañon, der nach einigen Windungen in einen 13 Meter tiefen Schacht abbricht. Trotz der heftigen Tropfwasserführung wurde an die Sohle dieses Schachtes abgestiegen; Fortsetzungen waren dort jedoch nicht zu finden.

Die Hauptfortsetzung von der Sohle des Cañonschachtes führt zunächst nach Südosten. Über einen 2 m hohen Aufstieg und kletterbare Abstiege von 3 m, 3 m und 2 m Höhe erreicht man die bis 5 Meter breite und 10 bis 15 m hohe Stufenklamm. In der Klamm stecken Versturzböcke; bei den „Verbruchsbrücken“ ist es besser, auf den Blöcken zu gehen als unter den Brücken. Durch einen Schlot gibt es heftige Tropfwasserfälle in den „Regenraum“. Etwa 60 Meter vom Cañonschacht entfernt wird der Bruchblockschacht erreicht, eine 78 Meter tiefe, an steil einfallenden Schichten angelegte Schachtzone.

Der erste Abstieg mit 13 Metern Höhe kann von den Verbruchsbrücken aus in einer engen Spalte umgangen werden. Dann folgen Abseilstellen von 5, 7 und nochmals 7 Metern. Anschließend bricht der große Schacht von einer schrägen Plattform aus insgesamt 23 Meter senkrecht ab. Die Schachtbreite beträgt durchgehend 6 bis 8 Meter; an der gegenüberliegenden Wand münden von Südwesten und Südosten her mächtige Schlotte ein. Auf dem mit großen Blöcken bedeckten, 10×5 m großen Schachtboden bieten sich zwei weitere Abstiegsmöglichkeiten an, eine fast senkrechte, jedoch kletterbare 15 m tiefe Fuge oder ein Direktabstieg im verstürzten Schachtboden. Für den letzteren sind Seile mit 15 und 4 m Länge notwendig.

Im anschließenden Raum (4×7 m) vereinigen sich zwei Höhlengerinne zu einem Abfluß in den Knöpfchensintercañon. Diese Klamm und die folgenden Gangstrecken sind an steil gegen Osten einfallende Schichten gebunden. Beim weiteren Abstieg erreicht man wieder den Wasserlauf. Zehn Meter tiefer (6 m Seilabstieg) gelangt man in einen oft bis zu 6 m breiten und 3 m hohen Gang, der leicht abfallend nach Süden führt. Der in eine schmale Spalte eingeschnittene Wasserlauf verschwindet nach 25 Metern in einem unschließbaren Cañon.

Der folgende, bequem zu begehende Stumme Tunnel ist an Schichtfugen gebunden und wird nur kurz durch eine von Nordwesten einfallende Kluft unterbrochen. Ein aufwärts führender Sandschluf, zwei Stufen mit 9 und 12 Meter Tiefe und ein weiterer, 20 m langer und 5 m hoher, abwärts führender Gang leiten in eine kleine Halle weiter.

Das von der Decke dieser Halle herabstürzende Wasser könnte mit jenem in dem oben beschriebenen Wasserlauf identisch sein. Nach einer kurzen Gangstrecke wird ein Zwischenboden erreicht, in dem das Gerinne zwischen Blöcken wieder versickert. Ein nach Nordosten leitender, 6 Meter tiefer Abstieg führt auf eine weitere Stufe mit einer dicken Lage dunkler, lehmiger Sedimente. Diese Stufe liegt 4 Meter über dem Wasserspiegel des „Loampendsiphons“ mit seiner 9×5 Meter großen Wasseroberfläche. Den Zufluß zu diesem Siphon bildet ein Wasserlauf aus dem 25 m langen und 1 m breiten „Naßfußcañon“; dieser Wasserlauf wird von drei Zuflüssen gebildet. Ein von Südwesten her aus einem Quellsiphon eintretendes Gerinne ist im wesentlichen für die bei der Befahrung im Mai 1983 beobachtete Schüttung von rund 100 l/sec verantwortlich. Das vom

Knöpfchensintercañon her kommende, an der Nordwand in den Naßfußcañon eintretende Gerinne trägt nur etwa 2 bis 3 l/sec bei. Der dritte Zufluß kommt aus westlicher Richtung und wird aus engen Spalten durch einen 15 m tiefen Schacht dem Naßfußcañon zugeführt.

Der Quellsiphon am Ende des Naßfußcañons kann über Blockwerk überstiegen werden; die dahinter liegende Endhalle ist mit 27 m Länge und 12 m Breite der größte Raum der Totengrabenhöhle. Sie weist Schlotte mit 10 bis 15 m Höhe auf. Nach Süden hin schließt als Abschluß der Höhle noch der steil abfallende Steinwurfsiphon an.

Geologie und Hydrologie

Die Erforschung der Totengrabenhöhle und die Beobachtung der unterirdischen Abflußverhältnisse – in einer Periode starker bzw. noch anhaltender Schneeschmelze – legen einige Gedanken über die Stellung der Höhle im geologischen Bau des Höllengebirges nahe. Die großen Karstquellen dieses Kalkmassivs liegen vorwiegend am Südrand in etwa 600 m Höhe, während an der Nordseite nur kleinere Quellen in ca. 800 m Höhe bekannt sind. Für diese Abflußverhältnisse ist wohl die nordvergente Knickfaltenstruktur der Höllengebirgsmasse maßgebend.

Der vor kurzem abgeschlossenen Neuaufnahme des Kartenblattes Gmunden (Österreichische Karte 1 : 50.000, Blatt 66) der Geologischen Bundesanstalt liegt die Annahme zugrunde, daß im Zuge der Aufschiebung der Höllengebirgsdecke auch die unterlagernde bajuvarische Langbathzone mitgeformt wurde und daß diese daher im Stirnbereich der Höllengebirgsdecke auch nach Norden einfällt. Diese Annahme findet in der in den tiefsten Teilen der Totengrabenhöhle beobachteten hydrologischen Situation eine gute Bestätigung. Dabei ist zu vermuten, daß die vom Steinwurfsiphon und vom Loampendlsiphon – beide liegen in ca. 910 m Höhe – nach Norden abfließenden Wasser im Kaltenbachursprung (ca. 800 m Seehöhe) zutage treten.

Der Längsschnitt der Höhle läßt ebenfalls auf die vermutete geologische Situation schließen. Während der Eingangsbereich im Wettersteinkalk liegt, dürften die anschließenden, an Störungsflächen angelegten schachtartigen Höhlenstrecken und die unter etwa 1000 m Seehöhe liegenden wasserführenden Höhlenteile in südfallenden Schichten des Hauptdolomits liegen. Der deutliche Knick des Höhlenverlaufes in ca. 1000 m Seehöhe könnte den Beginn des Liegendschenkels der Höllengebirgsdecke markieren.

Ob in der die Höhle abschließenden Siphonzone bei ca. 910 m Höhe bereits unterlagernde Jura-Kreide-Schichtglieder der bajuvarischen Langbathzone erreicht sind, könnte nur durch petrographische Untersuchungen geklärt werden. Immerhin deckt sich diese Vermutung mit Überlegungen, die bereits bei der Bearbeitung der Hochlecken-Großhöhle (Kat.-Nr. 1567/29) angestellt worden sind, wo in etwas mehr als 800 m Seehöhe ebenfalls das Bajuvarikum erreicht worden sein könnte.

Die in der Totengrabenhöhle festgestellten Störungen verlaufen Nordost–Südwest (Fledermauskluft, Naßfußcañon) und Nordwest–Südost (Schacht-

zone, Steiler Tunnel). Die Richtungen der Störungsflächen entsprechen jenen, die bei der Kartierung über Tag ermittelt worden sind.

Zoologie

Bei zwei Befahrungen, am 5. Mai 1968 und am 9. April 1983, wurden Aufsammlungen von Säugetierknochen durchgeführt. Die Bestimmung durch die Mitarbeiter der Biospeläologischen Arbeitsgemeinschaft am Naturhistorischen Museum Wien (Bearbeitungsprotokolle H-1972-14 und H-1983-26) erbrachten den Nachweis folgender Arten (die bei den Jahreszahlen angegebenen Zahlen betreffen die Anzahl der jeweils belegten Individuen):

Myotis myotis (Großmausohr) – 1968: 1; 1983: 1.

Myotis bechsteini (Bechsteinfledermaus) – 1968: 19; 1983: 9.

Myotis brandti (Große Bartfledermaus) – 1968: 6; 1983: 9.

Myotis mystacinus (Kleine Bartfledermaus) – 1968: 20; 1983: 4.

Myotis nattereri (Fransenfledermaus) – 1968: 5.

Myotis daubentoni (Wasserfledermaus) – 1968: 2 (?).

Plecotus auritus (Braunes Langohr) – 1968: 35; 1983: 6.

Sorex alpinus (Alpenspitzmaus) – 1968: 1.

Martes martes (Baummarder) – 1968: 4.

Literatur:

Kai, O. (1968): Totengrabenhöhle im Höllengebirge. Mitt. d. Landesver. f. Höhlende. in Oberösterreich, 14, 2 (44), Linz 1968, 11–12.

Kollmann, W. (1983): Taferl Klaus – Kaltenbachquelle. Arbeitstagung der Geol. Bundesanstalt Gmunden 1983, 47.

Stummer, G. (1968): Totengrabenhöhle (Kat.-Nr. 1547/41). Höhlenkundl. Mitt., 24, 3, Wien 1968, 56.

Stummer, G. (1968 b): Vorstoß in die Totengrabenhöhle (Höllengebirge). Höhlenkundl. Mitt., 24, 6, Wien 1968, 117.

Waller, W. (1972): Erster Lebendfund der Fledermausart *Myotis brandti* (Eversman 1845) in Österreich. Die Höhle, 23, 2, Wien 1972, 59–60.

Tätigkeitsberichte 1983 der dem Verband österreichischer Höhlenforscher angeschlossenen Vereine

In Weiterführung einer nun schon sehr langen Tradition veröffentlicht die Zeitschrift „Die Höhle“ auch heuer kurze, zusammenfassende Tätigkeitsberichte der Vereine, Forschergruppen und Fachgruppen, die dem Verband österreichischer Höhlenforscher als Mitglieder angehören. Wie immer lassen diese Berichte unterschiedliche Schwerpunkte erkennen. Manche Gruppen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [035](#)

Autor(en)/Author(s): Kasperek Martin

Artikel/Article: [Die Totengrabenhöhle im Höllengebirge \(Oberösterreich\) 10-16](#)